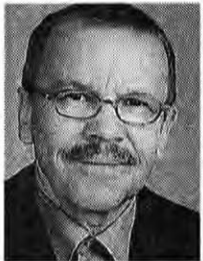


Zeitgeistbauten mitten im Dorf

Um die Qualität von Bauten zu steigern, verleiht das Forum Architektur Zürcher Oberland alle zwei Jahre Preise. Der Erfolg sei sichtbar, findet Präsident Peter Brader.

Mit Peter Brader sprach
Walter Sturzenegger



Im Oberland dominieren gesichtslose Agglo-Bauten. Ist der Baupreis eine Reaktion auf die Verschandelung der Landschaft?

Der Ursprung ist eher darin zu finden, dass es hier sehr wohl gute Bauten gibt. Die sollen ins Bewusstsein der Öffentlichkeit gerückt werden. So können wir negativen Entwicklungen einen Riegel vorschieben. Inzwischen haben auch Investoren entdeckt, dass Qualität ein Verkaufsargument ist. Sie helfen mit, der Banalität entgegenzuwirken. Zu Bewerbungen zu kommen, war überraschend einfach. Bei der Verleihung des ersten Baupreises 2001 suchte die Jury die Projekte noch zusammen. 2005 meldeten nicht zuletzt die Gemeinden viele Bauten. Und die Qualität hat in breitem Masse zugenommen.

Die prämierten Gebäude sind fast alles Flachdachbauten. Soll sich dieser städtische Stil im Oberland breit machen?

Es wäre sicherlich falsch, wenn man den Chalet-Stil weiterentwickeln würde, nur weil «Oberland» ländlich tönt. Die ausgezeichneten Bauten beweisen, dass es möglich ist, einen Zeitgeistbau in ein gewachsenes Dorf zu stellen. Es geht nicht ums Flachdach. Ein modernes Haus kann auch ein Steildach oder ein Pultdach haben.

Glauben Sie, die Bevölkerung teilt den Geschmack der Jury? In Uster wehren sich 5000 Leute gegen den Pavillon des Stararchitekten Nouvel.

Der so genannte Rosthaufen ist ein gutes Beispiel für den Prozess, der ablaufen muss. Rost ist negativ assoziiert. Da sagen viele aus Unsicherheit erst mal Nein. Unsere Aufgabe ist es mitzuhelfen, dass wir vom Rost wegkommen hin zur Einbindung in die Uferlandschaft. Mit seinen Farben passt der Pavillon am besten in die Seelandschaft – genauso wie sonnengebrannte Chalets in die Berge. Wenn wir fünf Prozent der Bevölkerung diesbezüglich sensibilisieren können, sind wir stolz.

Trotzdem: Der grossen Masse scheint es im banalen «Hügli» zu gefallen.

Leider wird der Mensch während seiner Ausbildung nicht sensibilisiert. Lebensziel vieler junger Paare ist das eigene Haus. Oft sind die Wünsche bereits erfüllt, wenn dieses erschwinglich ist und nahe beim Arbeitsplatz liegt. Gute Architektur glaubt man sich nicht leisten zu können. Dabei muss die nicht teuer sein.

Die meisten Preisträger haben ihren Sitz in Zürich. Gibt es im Oberland nicht genügend gute Architekten?

Einige Projekte von Oberländer Architekten verfehlten eine Auszeichnung um Haaresbreite. Zürich ist halt bloss 12 Minuten von Uster entfernt.

Was zeichnet diese weniger bekannten Architekten aus?

Dass sie eigenständige Projekte entwickelten und nicht Stararchitekten kopierten. Auffallend ist auch, wie innovativ die Architektur im Oberland mit den vielen übrig gebliebenen Bauten aus dem Industriezeitalter umgeht, beispielsweise in Uster oder in Wald. Dass man diese Bauten nicht mehr als Belastung, sondern als Chance empfindet.

Hoch stehende Architektur leisten sich meist nur die öffentliche Hand und



Harmonisch: Zwei kubische Bauten ergänzen die historischen Gebäude der Berufswahlschule Wetzikon.

13 Messingbolzen für gute Architektur im Oberland

Wetzikon. – Das Architekturforum Zürcher Oberland hat gestern Abend den Baupreis Zürcher Oberland 2005 verliehen. Auf die dritte Ausschreibung nach 2001 und 2003 gingen 54 Bewerbungen ein. 13 hat die Jury unter dem Architekten Charles Thommen (Pfäffikon) prämiert. Das Gremium wurde vom Direktor des Amtes für Hochbauten der Stadt Zürich, dem Architekten Peter Ess, fachlich beraten.

Unter den ausgezeichneten Bauten finden sich Schulen, Gewerbe- und Industriehallen, Wohnsiedlungen, aber auch ein Pfarreizentrum und eine Grünanlage. Brillieren konnten so bekannte Zürcher Architekten wie Max Dudler mit seinem Wohn-, Geschäfts- und Einkaufskomplex Zentrum Kirchgasse in Wetzikon, das atelier ww (Walter Wäschle, Urs und Rolf Wüst) mit der Windkanalhalle für Sauber in Hinwil oder Froelich & Hsu mit der Erweiterung der Berufswahlschule Oberland in Wetzikon. Aber auch einer breiten Öffentlichkeit weniger bekannte Büros kamen zum Zug: Felber Keller Lehmann (Zürich) etwa für den Verbindungsbau zwischen der Primarschulanlage Schanz und dem Oberstufenschulhaus Egg in Rüti; CH Architekten AG (Volketswil) für das Betriebsgebäude einer Bürstenfabrik in Fehraltorf; oder Castellani Melbourne Zumbach (Aarau) für das Bürogebäude einer Gärtnerei in Uster.



Kreativ: Der Schulhaus-Verbindungsbau in Rüti.



Schlicht: Die Sauber-Windkanalhalle in Hinwil.



Erholsam: Grünanlage am Bakisateich in Volketswil.

Zum ersten Mal haben 2005 Landschaftsarchitekten den Preis erhalten. Das Büro asp (Zürich) hat die Parkanlage auf dem ehemaligen Kiesabbau-Areal der Bakisa im Zentrum von Volketswil entworfen. Und erstmals wurden planerische und städtebauliche Massnahmen ausgezeichnet. Der Stadtplaner von Uster, Walter Ulmann, erhielt den Preis für mehr als 25 Jahre «geschickte und beharrliche» Raumplanung.

Das Architekturforum Zürcher Oberland ist ein loser Zusammenschluss von 100 Architekten und «am Bauen Interessierten». Mit dem Baupreis sollen in den Bezirken Hinwil, Pfäffikon und Uster «herausragende Leistungen im Planungs- und Bausektor» gewürdigt und eine breite Öffentlichkeit «für gute Architektur und Umweltgestaltung» sensibilisiert werden (siehe Interview). Die Auszeichnung hat einen rein ideellen Wert. Gelder werden keine vergeben. Und der Preis, ein Messingbolzen, wird nicht dem Architekten, sondern dem Bauherrn übergeben, der das Werk ja erst ermöglicht hat. (was)

Die 53 Wettbewerbsarbeiten für den Baupreis Zürcher Oberland 2005 sind bis 30. September im Foyer der Gewerblichen Berufsschule Wetzikon ausgestellt. Weitere Informationen unter:

www.afzo.ch/architekturpreis.html

renommierte Weltfirmen. Warum soll ein kleiner Gewerbler für einen Zweckbau in die Architektur investieren?

Architektur ist nicht nur ein Zweckbau. Also sollten auch Gewerbler und Einfamilienhausbesitzer nicht einfach billig im Warenhaus einkaufen, sondern gute Leistungen erwerben.

Wie kommen Bauherren von kleineren Bauvorhaben zu guter Architektur?

Die Chance ist massiv gestiegen dank dem Internet. Es war noch nie so bequem, sich auf dem Architekturmarkt zu orientieren. Dabei lohnt es sich, mindestens mit

drei Büros ein unverbindliches Gespräch zu führen.

Was ist für Sie ein qualitativ guter Bau?

Er zeichnet sich aus durch seine Bezüge zur Umgebung – sowohl durch sein eigenes Volumen als auch durch das Volumen, das zwischen ihm und bestehenden Gebäuden entsteht. Er drückt aus, was er beherbergt. Wir verbringen zwei Drittel unseres Lebens in einem Haus. Da ist es wichtig, dass man sich in der gebauten Umgebung wohl fühlt und zur Erholung nicht immer an einen See oder in die Berge fahren muss.

Wann, glauben Sie, fahren Architekturkritiker durchs Oberland, um gelungene Bauten zu besichtigen, und nicht mehr, um sich über «Hügli»-Siedlungen zu belustigen?

Das ist heute schon der Fall. Was in den letzten Jahren in Uster gebaut wurde, ist auch ausserhalb des Kantons Vorbild.

Uster wird für seine Raumplanung ausgezeichnet. Folgen weitere Gemeinden?

Wir würdigen eine Entwicklung über 25 Jahre. Das muss in anderen Gemeinden erst noch entstehen. Als Nächstes prämiieren wir einen Investor, der sich über Jahre für gute Architektur einsetzt.